

Bericht Dezember, 2017 4/12

Der Dezember begann mit der Einschulung der Vorschulkinder. Pünktlich um zwei Uhr, am Samstag den 02., traf ich im CDI ein. Die Woche zuvor hatten meine Kolleginnen und ich den Saal der Vorschule Tag für Tag ein bisschen leerer geräumt, die Abtrenn- Regale standen nun draußen und auch sonst waren alle Möbel und Wanddekorationen verstaut worden.

Im Laufe einer Stunde kamen nach und nach alle Gäste, zum Teil sehr aufgepöppelt. Besonders die Frauen, die im CDI arbeiten, sahen aus, als würden sie ihren Abschlussball haben. Eine war aufgebrezelter als die andere, sie machten gemeinsam Fotos und hätte ich nicht gewusst, dass die Kleinen heute eingeschult werden, hätte ich wahrscheinlich gedacht, dass heute die Frauen des CDI geehrt werden... Auch ich hatte mich ein wenig schöner gemacht, jedoch nicht mit Kleid und hohen Schuhen, wie man mir geraten hatte. Und da war ich froh drum, denn ich wurde plötzlich von dem Redner aufgerufen und sollte nach vorne auf die Bühne kommen. Dort waren für verschiedene Personen der „Bildungsförderung“ Stühle aufgestellt und ich sollte mich dazu setzen. Da ich dadurch sowieso von allen angesehen wurde, war ich umso dankbarer, etwas mehr oder weniger legeres anzuhaben. Alle Kinder, die eingeschult wurden, hatten dieselbe Robe an. Ich habe so was noch nie zuvor in echt gesehen, aber das sah schon nach was aus: diese roten Mäntel, mit den dazu passenden Hüten und den weißen „Schals“, auf denen ein Portrait des jeweiligen Kindes war. Nach und nach wurden alle Kinder nach vorne gerufen, die anderen, mit denen ich auf der Bühne saß und ich, überreichten abwechselnd Zertifikate und machten Bilder mit ihnen und dem begleitendem Elternteil. Dies ging eine gute Stunde so, am Ende wurden noch klassische Folkloretänze aufgeführt, ehe es noch einmal an das Foto machen ging. Recht schnell drauf war der Saal auch wieder leer. Mit ein paar Kollegen räumte ich alle Stühle weg und machte mich danach auf den Weg nach Hause.



Bei der Einschulung

Am Abend ging es mit den Zirkusleuten zu einem „großen“ Zirkus (aus Mexico), welcher zur Zeit in Ocotlal war und Shows anbot. Der Eintritt kostete umgerechnet ca. 2,10 Euro. Von außen sah das Zirkushaus so aus, wie man es auch aus Deutschland kennt. Als ich jedoch drinne stand, war ich ziemlich überrascht. Zum einen war es sehr leer, die Bühne war klein und die Tribünen bestanden aus einfachen, ziemlich schmalen und nicht sehr vertrauenerweckenden, Holzbalken. Die Präsentationen waren nicht besonders toll und irgendwie kam mir einiges ungeplant vor. Aber es war mal spannend einen „großen“ Zirkus in Nicaragua zu sehen!

Auf dem Rückweg sind wir an zwei sehr großen Tannen vorbei gelaufen, die mittlerweile winterlich geschmückt waren. Daneben stand eine Krippe mit fast lebensgroßen Figuren. Stimmt, dachte ich mir, es ist ja nicht mehr lange, bis Weihnachten ist. Und es ist Winter. Wenn auch die Temperatur hier ziemlich gesunken ist, habe ich eher das Gefühl, dass es Spätsommer ist. Für mich ist die (Jahres)Zeit nach meiner Ankunft hier im September stehen geblieben, umso komischer ist es, dass das Jahr schon bald vorbei sein wird.

Die darauffolgende Woche arbeitete ich nur am Montag und Dienstag, da es am Mittwoch für mich nach León ging! Carlos (Jasmin's Gastbruder), Jasmin, Nestor, Eliezer und ich trafen um sieben Uhr morgens und gingen gemeinsam zu einem Bekannten, von einem Freund von einem, den Eliezer kennt. Auf jeden Fall wurde so unsere Mitfahrgelegenheit organisiert. Zu fünft saßen wir hinten auf dem Camioneta und fuhren gen Süden. Die Luft war ziemlich frisch und ich war froh, dass ich meine Windjacke dabei hatte. Die Fahrt war sehr schön, man hatte eine wunderschöne Sicht, immer frische Luft und wir waren viel schneller unterwegs, als man es mit den öffentlichen Bussen hier ist. In León kamen wir zur Mittagshitze, also um 12:00 Uhr, an. Während ich auf der Hinfahrt ein bisschen gefroren habe, wurde ich hier von einer dicken Hitzewand begrüßt. Im Zentrum der Stadt wurden wir abgesetzt und machten uns direkt auf den Weg zu unserer Hospedaje. Auf dem Weg dorthin fiel mir auf, dass hier wirklich viele weiße Menschen waren, man nicht alle zehn Meter kommentiert wurde und es einige moderne Geschäfte gab. Die Hospedaje „Esperanza“ lag etwas abseits vom Zentrum und von außen hätte ich sie nicht erkannt. Nestor kannte die Hospedaje schon von letztem Jahr und die Besitzerin erkannte ihn wieder und freute sich sehr, dass er da war. Wir wurden hereingebeten und standen nun in einem Raum, welcher Küche, Esszimmer und Wohnzimmer in einem war. Und in der Mitte stand ein großer Weihnachtsbaum. Esperanza, die Besitzerin, war gerade am kochen und ihre zwei älteren Töchter halfen ihr, die kleine sprang herum und spielte mit ihrem großen Bruder. Ich habe mich direkt wohl gefühlt.

Der Sohn zeigte uns die zwei freien Zimmer, von denen wir uns eins aussuchen konnten. Wir nahmen das, wo mehr Licht rein schien. Der Weg dahin führte durch eine zweite Tür von dem Ess- und Wohnbereich. Man lief durch einen schmalen Gang, der zwei Häuser voneinander abgrenzte. In diesem Gang stand ein großes Waschbecken, daneben führte eine Tür in einen Schlafraum, in dem ich beim Vorbeilaufen fünf Betten sehen konnte. Dieses Zimmer teilten sich die Geschwister, wie ich später erfuhr. Unser kleines Häusschen bestand aus zwei Hochbetten und einem Bad. Nachdem wir uns ein wenig ausgeruht hatten, wurden wir zum Essen gerufen. Zusammen mit drei anderen Mädchen, die dort auch mithalfen und wohnten, aßen wir und es war sehr lecker! Im Anschluss waren wir alle müde und wollten uns eigentlich nur kurz hinlegen, bis die Mittagshitze vorbei war. Letztendlich schliefen wir bis um halb sechs.

Nachdem wir uns ein bisschen frisch gemacht hatten, trafen wir uns mit ein paar anderen in einer Bar.

Am nächsten Tag sahen wir uns die Stadt an und trafen sogar zufälligerweise unseren Bekannten aus Argentinien, den wir in Matagalpa kennengelernt hatten. Abends zogen wir, nachdem wir in unserer Hospedaje zu Abend gegessen hatten, los. In einigen Häusern wurden Pulte mit einer Figur der heiligen Jungfrau Maria aufgestellt. Überall dort, wo solch ein Pult stand, tummelten sich Menschen und riefen: „¿Quien causa tanta alegría?“, woraufhin die Hausbesitzer „La concepcion de Maria!“ antworteten. Danach bekam man alles mögliche in die Hand gedrückt: Süßigkeiten wie Lollies, Küchlein, Kekse, Gaseosa usw. oder anderes, zum Beispiel Kämmen, Ketten, Waschpulver, Seife etc. Das war wirklich schön, wenn ich auch am Anfang den Spruch falsch aufgesagt habe und ein bisschen ausgelacht wurde. Da hat man mir zum Glück angesehen, dass ich nicht von hier bin,

sonst wäre es vermutlich noch peinlicher gewesen. Im Anschluss ging es mit dem Zirkus aus Estelí an den großen Platz vor der berühmten weißen Kathedrale. Die Präsentation war echt gut, vor allem weil sie tolle Feuershows machen!

Kaum waren wir wieder in unserer Unterkunft, schief ich ein und wachte zehn Stunden später auf, ich glaube so lange habe ich noch kein einziges mal, seitdem ich hier bin, geschlafen. Aber ich habe mich auch wirklich sehr wohl dort gefühlt und hätte auch gerne noch weitere Tage in León verbracht. Unsere Dusche dort war, wie überall hier, ein Strahl, aber da ich mich sonst immer aus der Tonne raus wasche, war es meine erste „richtige“ Dusche seit einer gefühlten Ewigkeit. Auch die Hochbetten waren total kreativ zusammengeschrubt worden, einige Teile bestanden aus alten Türrahmen. Und es waren meine ersten zwei Nächte hier, die ich ohne Moskitonetz verbracht habe ;) Zudem habe ich dort (gezwungenermaßen) angefangen das normale Leitungswasser zu trinken, das schmeckt recht intensiv nach Chlor, aber war total okay. Und ich hatte überhaupt keine Probleme mit meinem Bauch danach. Nach den ganzen Warnungen und Überlebensstrategien- und Tipps von dem Tropenarzt, der bei dem Vorbereitungsseminar im Sommer da war, wundert mich das wirklich sehr, dass ich bisher noch überhaupt keine Probleme hatte. Weder nach den ganzen Mückenstichen, noch von dem Essen, dass ich hier auf der Straße kaufe und auch nicht von dem Leitungswasser.



Eine Seite der berühmten Kathedrale Leóns mit den klassischen Nicaraguanischen Verkaufsständen

Als wir gingen, vergaß ich beinahe zu zahlen, da ich mich wie bei einer Bekannten gefühlt habe, nicht wie in einer Unterkunft. Aber der Preis ist wirklich unschlagbar: 5\$ für eine Nacht, inklusive zwei Mahlzeiten am Tag.

Vormittags gingen wir dann los in das Zentrum der Stadt und waren nun eine Person mehr. Alba, aus Katalanien und hier in Nicaragua für drei Monate, begleitete uns. Als ich mit ihr sprach, fiel mir das erste mal der krasse Unterschied des Lateinamerikanischen Spanisch zu dem Spanisch-

Spanisch auf. Und es erinnerte mich sehr an meine Spanischstunden in meiner Schulzeit, wenn wir Höraufgaben hatten.

Gemeinsam nahmen wir den Bus zum Meer von León. Dort führte uns Eliezer zu einer Unterkunft, die ihm ein Freund empfohlen hatte. Umgeben von vielen weiteren Hostels, die alle um die 40\$ pro Nacht kosteten, zahlten wir auch hier nur 5\$. Der Luxus war bei uns zwar wesentlich geringer, aber mehr als ein Bett brauchten wir sowieso nicht. Hier war Selbstversorgung und wir haben selbst für uns gekocht. Unsere Unterkunft war ein großes Haus. Im Erdgeschoss war nur eine kleine Theke aka Rezeption und ein paar Sitzgelegenheiten. Zur Seite gingen ein paar Türen, hinter denen sich Einzelzimmer befanden. Unsere Betten befanden sich ein Geschoss, dem zweiten und letzten, weiter oben. Hier war die Seite zum Meer hin komplett offen, wie eine Terrasse also und die gegenüberliegende Seite ebenso. Es war ein einziger, sehr großer Raum und acht Betten waren aufgestellt, weitere standen an einer Wand, jedoch nicht aufgebaut. Die Betten waren in einer zweier- Reihe hintereinander aufgestellt und jedes hatte ein Moskitonetz darüber. Von der Terrasse aus, hatte man einen wunderschönen Blick auf das Meer. Wir zogen uns alle direkt um, cremten uns ein und liefen zum Meer. Der Sand hier war grau/ schwarz. Wunderschön und sehr heiß. Die Wellen waren genau perfekt und wir sprangen eine ganze Zeit im Meer herum und powerten uns so richtig aus. Unsere Unterkunft hatte noch einen kleinen Garten, bevor man zum Strand gelang. Dort waren auch fünf Hängematten aufgebaut, in denen man auch sehr gut schlafen konnte. Auch ein kleines Häusschen mit der Toilette befand sich dort, sowie die Dusche. Diese war jedoch komplett im freien. Aber bestand auch aus einem Wasserstrahl, was ich sehr schön fand. Der Wasserstrahl kam aus einem Wasserhahn, der an der Wand vom Toilettenhäusschen war. Die linke Seite und die zum Meer hin waren von Holzpaletten abgegrenzt, die rechte von einem Duschvorhang. Ich weiß zwar, dass ich groß bin, vor allem in Nicaragua, aber das war wirklich lustig mit der Dusche, da ich mich nur im knien waschen konnte, sonst hätte man alles bis zu meinem Bauchnabel sehen können. Von der Terrasse unseres Schlafraumes hatte man aber auch so die optimale Sicht auf die Dusche. Ich fand sie aber toll, vor allem weil sie im freien war.



Der Schlafsaal

Die erste Nacht war sehr besonders, wir saßen alle zusammen am Meer, schauten den wunderschönen Sternenhimmel an (ich habe so viele Sternschnuppen gesehen, wie noch nie zuvor in meinem Leben!), machten ein paar Sachen mit den Pois und redeten mit anderen Reisenden. Dann kam jedoch ein Mann zu uns und sagte uns, dass eine Schildkröte da ist. Wir folgten ihm und was wir sahen, war nicht nur eine Schildkröte, sondern wir sahen, wie sie ihre Eier ablegte. Das war wirklich besonders, da so was sehr selten zu beobachten ist. Umso schockierter war ich, als der Mann plötzlich ein Ei aufgemacht hat und ehe ich mich versah, es aß. Nach meiner Frage, ob er das mit allen machte, sagte er „nur“ die Hälfte der Eier essen würde und die anderen aufzieht,

um sie dann später ins Meer zu bringen.

In den drei Nächten, die wir dort verbrachten, habe ich jedes mal unglaublich gefroren. Ich kann mich nicht erinnern, dass jemals in Deutschland so erlebt zu haben. Auch bei mir zu Hause in Ocotal war das die letzte Zeit echt extrem... Dies liegt aber daran, dass ich hier keine richtige Decke habe, sondern nur ein einfaches Tuch. Auf jeden Fall war es dann am Meer umso schöner, dass ich jeden Morgen von der wärmenden Sonne zum Sonnenaufgang geweckt wurde.

Den Tag über lief ich viel am Meer entlang, ging joggen, badete im Meer und entspannte in der Hängematte. An einem Morgen wollte ich zum Start in den Tag in 's Meer gehen. Die Wellen waren zwar ein bisschen höher, aber an sich ruhig genug um zu baden. Kaum war ich jedoch im Wasser, türmte sich eine riesige Welle auf und nahm mich volles Kanonenrohr mit. Ich wurde zweimal unter Wasser gedreht und landete auf dem Boden, ehe ich mich orientieren konnte und wieder auftauchte. Ich glaube, ich sah ziemlich lustig aus, da meine Haare in alle Richtungen standen und einiges vom Boden in meinen Haaren gelandet war. Sofort duschte ich mich ab, damit der ganze Sand weg ging, aber meine Haare verabschiedeten sich erst nach knapp einer Woche und unzähligen Haarduschen vom restlichen Sand. Das lustigste an der ganzen Sache war jedoch, dass ich sehr viel husten musste und jedes mal einen kleinen Klumpen Sand in den Händen hielt, bis plötzlich eine kleine Muschel mit rauskam. Danach war auch alles wieder gut und kurz darauf war ich wieder im Meer.

Traurigerweise gingen unsere drei Tage dort sehr schnell rum... Aber dieser Kurzurlaub hat mir richtig gut getan, da ich irgendwie die Zeit zuvor in der sogenannten „Vollkornbrotphase“ gesteckt habe und mich nach Abwechslung gesehnt habe und mehr von Nicaragua sehen wollte.



Der Ausblick auf das Meer- von der Hängematten aus

Wieder in Ocotal angekommen, fiel mir auf, wie kühl es geworden war. Und es kam mir nicht nur so vor, denn meine Gastmutter sagte mir auch, dass nun wirklich der Winter eingetroffen war. In dieser Nacht froh ich auch sehr dolle, am Ende zog ich mir sogar über meinen Pullover meine Windjacke an und deckte mich zusätzlich mit meinem Handtuch zu. Am nächsten Morgen kaufte ich mir direkt eine Fleecedecke und habe seitdem auch nicht mehr gefroren.

Den Dezember arbeitete ich wieder in dem Babysaal, da die Grund- und Vorschule ab der 1. Dezemberwoche Ferien hatten. Die Kinder der Vorschule konnten zwar kommen, zu Betreuung, jedoch waren am Ende mehr Lehrerinnen da als Kinder. Und wie schon des öfteren gesagt, ich mag den Babysaal und meine Kolleginnen dort. Die anderen Frauen sind leider immer noch etwas herablickend mir gegenüber. Trotzdem möchte ich gerne im kommenden Jahr mal die Grundschule ansehen und dort arbeiten.

Im Babysaal kamen von Tag zu Tag jedoch auch immer weniger Kinder und so war es zum Ende

hin sehr entspannend.

Am Mittwoch (meiner letzten Arbeitswoche) hatte ich mitbekommen, wie meine Kolleginnen über ein gemeinsames Abendessen redeten, zu dem alle kommen würden, die im CDI arbeiten. Ich dachte mir, dass es bestimmt schön wäre da mitzukommen, aber baute nicht darauf eingeladen zu werden, da sie mir auch sagten, dass die Freiwilligen da normalerweise nicht mitkommen. Als ich am Freitag jedoch Feierabend machte, fing mich mein Chef, Don Santos, ab und lud mich ein. Das hat mich wirklich gefreut. Meine eine Kollegin schrieb mir noch schnell den Namen des Restaurants und die Direktion auf, ehe ich mich verabschiedete.

Das gemeinsame Abendessen fand in dem Restaurant statt, wo ich den ersten Kindergeburtstag hier gesehen hatte und war nur wenige Minuten zu Fuß von mir zu Hause entfernt. Leider waren wir alle dort auf insgesamt acht verschiedene Tische aufgeteilt und alle bekamen zu unterschiedlichen Zeiten ihr Essen, weshalb einige schon längst fertig waren, während andere noch nichts bekommen hatten. Am Ende hatten sich alle von meinem Tisch auf den Weg gemacht und auch ich machte mich bald darauf los. Nachdem ich Don Santos eine gute Nacht wünschte, fragte er mich ganz überrascht, ob ich denn nichts zu Essen mitnehmen wolle. Ich verneinte dankbar, ich hatte ja schon gegessen. Ich fand es irgendwie komisch, dass alle, bevor sie gingen, noch eine Tüte mit Essen mitbekamen. Um 23:00 Uhr war ich zu Hause und machte mich bettfertig. Kaum hatte ich das Licht ausgemacht, klopfte meine Gastmutter an meine Tür. Mein Chef sei hier gewesen und hatte mir Essen vorbei gebracht. Ob ich nicht gegessen hatte? Doch. Will ich das jetzt essen? Nein. Ich musste ein bisschen lachen und entschuldigte mich dafür, dass sie aus dem Bett geholt wurde. Mittlerweile war es nämlich fast Mitternacht und wir alle lagen schon im Bett.



Ich mit einem Baby im CDI

Seitdem ich aus León wieder da war, hatten wir hier volles Haus gehabt: denn beide Söhne hatten Ferien und waren nun hier!

Am Anfang fand ich es total komisch, dass nun jede Mahlzeit wieder zusammen gegessen wird, nachdem ich eigentlich immer alleine gegessen hatte. Aber das finde ich mittlerweile um so schöner, da ich mich auch mit dem älteren der beiden gut verstehe und wir ziemlich viel reden. Den anderen Sohn sehe ich eigentlich nur am Essenstisch, die meiste Zeit ist er nämlich in seinem Zimmer.

Auch wenn ich die beiden nett finde, sind sie, meines Erachtens nach, oft ziemlich respektlos ihren Eltern gegenüber. Sie umarmen ihre Eltern zwar oft, aber sonst wird hier alles ohne Bitte und Danke

gefordert. Und für mich sehr fremd, dass die Eltern es dann auch sofort und ohne Widerworte machen. Ich habe hier schon in meiner ersten Woche angefangen mein Geschirr selbst abzuwaschen, da es schon ungewohnt ist/ war, so bedient zu werden und man mir das Essen auf den Teller macht, mir hinstellt und zum Ende abräumt und abwäscht. Die Söhne jedoch kommen oft erst nach unzähligen Aufforderungen an den Tisch, verlassen ihn ohne ein Wort zu sagen usw. Genau so fragen sie nur „Hay mas?“ (gibt es mehr?) und der Vater steht sofort auf und gibt ihnen mehr. Jetzt verstehe ich auch, warum sie so fragend gelächelt haben, als ich am Anfang immer sagte, dass es mir sehr gut schmeckt und mich bedankte, wenn sie deckten und abräumten. Aber das mache ich auch jetzt noch. Manche deutsche Manieren behalte ich auch hier.

Ich habe auch angefangen mir mein Frühstück selber zu machen, da es hier so viel gesundes Zeug aka Obst gibt, es aber so gut wie nie was im Haus ist. Jetzt kaufe ich mir immer eine große Papaya, Ananas, Bananen, Joghurt, Kokosflocken, reines Kakaopulver, Chia etc... Das ist hier nämlich alles wirklich günstig und gibt es in Massen!

Auch meinen Kaffee mache ich mir manchmal selbst, am Anfang war das noch ein bisschen blöd, da sobald meine Gasteltern gehört haben, dass ich in der Küche bin, aufgestanden sind um mir die Arbeit abzunehmen. Und das zu jeder Uhrzeit! Mittlerweile haben sie aber verstanden, dass ich mich mit dem Gasherd auskenne und ich fühle mich seitdem noch einmal ein bisschen mehr wie zu Hause, da ich nun auch alleine in der Küche etwas machen kann, ohne mich beobachtet zu fühlen.

Am letzten Arbeitstag gab es ein großes Abendessen mit allen MitarbeiterInnen von Inpruh. Jasmins und meine Gasteltern waren auch eingeladen, wenn auch am Ende nur meine dabei waren. Es wurden Reden gehalten, unter anderem eine von meinem Chef, die mich ein wenig gerührt hat, da er anscheinend sehr zufrieden ist, mit dem was ich im CDI mache und ich finde es toll, dass er mir das auch immer wieder zeigt bzw. sagt. Generell, Don Santos ist ein sehr guter Mensch. Ich habe wirklich Respekt vor ihm, er hat es vom Türwächter des CDI zum Leiter geschafft, alle Kinder lieben ihn und er ist immer und überall um nach dem Rechten zu schauen. Aber nicht auf eine strenge Art und Weise, denn auch meine Kolleginnen mögen ihn total gerne. Er schaut nicht von oben auf seine Angestellten herab, sondern ist auf einer Augenhöhe mit ihnen.

Auch die Chefin von Inpruh, Aura Estelia, hielt eine lange Rede. Danach aßen wir alle zusammen und im Anschluss ging es mit den Leuten der Bibliothek in eine etwas abgelegene Bar. Dort tanzten wir und es war ein echt gelungener und schöner Abend!

Seitdem habe auch ich Ferien, endlich ausschlafen. Aber die ersten Tage war dies nicht möglich, da im Nachbarhof, der ziemlich genau vor meinem Fenster beginnt, eine Schreinerei ist und sie anscheinend so kurz vor Weihnachten noch viel machen mussten. Leider begannen sie immer gegen halb sechs Uhr in der Früh, weshalb auch ich gezwungenermaßen spätestens um acht Uhr auf war.

Weihnachten dieses Jahr war anders. Eigentlich war es kein Weihnachten, zumindest hat sich das für mich nicht so angefühlt. Den Tag über am 24. langweilte ich mich eigentlich nur, am Mittag bereitete ich lediglich einen Glühwein zu. Um 20 Uhr ging es dann mit dem älteren meiner zwei Gastbrüder (Junior) zu Eliezer, wo eine kleine Grillparty stattfand. Das war total schön, wir hörten Musik, tranken, aßen und redeten. Der Glühwein kam total gut an und war innerhalb kürzester Zeit leer. Für mich fühlte es sich an, wie ein schöner Sommerabend mit Freunden und auch Weihnachten vermisste ich nicht. Um halb Zwölf machte ich mich jedoch mit meinem Gastbruder auf den Weg heim, da ein gemeinsames Abendessen bevorstand. Das war jedoch ein komplettes Kontrastprogramm zu dem, wie es bei den Jungs war. Keiner redete, der eine war am Handy und die Stille war fast nicht auszuhalten. Um Mitternacht wünschte sich jeder „nochebuena“ (heilig Abend), es gab ein paar Kleinigkeiten geschenkt und dann standen alle auf. Um den Abend noch schön ausgehen zu lassen, ging ich wieder zu Eliezer, wo die Runde schon um einiges kleiner geworden war. Dafür war es noch einmal richtig erheiternd!

Von den zwei Feiertagen, die es in Deutschland gibt, fange ich am besten gar nicht erst an, denn ich glaube, die gibt es hier nicht und so passierte auch nichts spannendes an diesen Tagen. Generell

haben hier die Geschäfte immer auf, sogar Sonntags und an Feiertagen.

In der letzten Woche des Monats sind Jasmin, Carlos, einem Freund von ihm und ich zu einer Finka in der Nähe von Jalapa gefahren. Eine kleine Stadt, nicht weit von Ocotral entfernt. Am selben Tag besuchten wir noch die heißen Quellen „Don Alfonso“. Der Weg dorthin führte uns durch einen Bach und das Tal. An den heißen Quellen angekommen, waren wir die Einzigen. Der Ort ist schön und alles ziemlich naturbelassen. Rechts und links blubberte das Wasser aus dem Erdboden herauf, floß den Hügel bergab und mündete in einem kleinem Bächlein. Der Boden hatte verschiedene Farben, je nachdem wie heiß das Wasser an der jeweiligen Stelle war, oder ob es nur da entlang floß: Weiß, orange, braun, grün... Das war ein schöner Anblick. Es sind sogar extra Kochstellen markiert gewesen, wo man einen Topf hineinstellen kann und Eier, Nudeln, Reis o.ä. Kochen kann. Um ein größeres Becken, in dem das Wasser kocht und recht viel Dampf empor steigt, sind Bänke gestellt. Wenn man dort sitzt, fühlte es sich an wie in einem Dampfbad, wenn auch manchmal Frischluft dazustieß. Wir folgten dem Bächlein und endeten an einem großem Becken, welches danach in einem kleinem Wasserfall endete. Das Becken war abgezäunt und als ich meine Finger in das Wasser tauchte, verstand ich auch wieso. Das war brühend heiß! Eigentlich schade, da sich das Becken an einer wunderschönen Stelle befand. Glücklicherweise gab es jedoch noch ein Becken, in dem man baden durfte. Und da wir die Einzigen dort waren, hatten wir das gesamte für uns alleine. Zurück in der Finka angekommen, war es schon später Abend und wir hatten alle Hunger. Die Küche hatte jedoch schon zu und so konnten wir dort nicht mehr kochen. Man zeigte uns jedoch die Feuerstelle draußen, an der wir unser Abendessen zubereiten konnten. Es war mein erstes mal, dass ich über offenem Feuer irgendwas mit einem Topf gemacht habe. Und siehe da: es sah nicht nur cool aus, es hat sogar geschmeckt.



Jasmin und ich beim aufwärmen am
Feuerherd

Am nächstem Morgen ging es schon früh raus, da Jasmin und ich noch am selben Tag mit Nestor



Der heiße Boden, eine Kochstelle (mit
Topf) und das „Dampfbad“

und Eliezer weiter nach Estelí wollten. Zu Hause in Ocotal angekommen, packte ich nur schnell meine Sachen zusammen und kurz darauf ging es auch schon weiter. Mit dem Express-Bus, dieser ist schneller als der normale und etwas teurer, fuhren wir in knapp drei Stunden nach Estelí. Da wir erst eine Minute vor Abfahrt die Busstation erreichten, hatten wir keinen Sitzplatz mehr bekommen. Das fand ich überhaupt nicht schlimm, aber als eine Hochschwängere Frau einstieg und man laut im Bus nach einem „Caballero“ (Gentleman) fragte, stellten sich entweder alle schlafend oder schauten aus dem Fenster. Das fand ich total schlimm und es ist mir leider schon oft aufgefallen, dass man weder für Ältere noch für Schwangere in Bussen aufsteht. Zum Glück wachte bald darauf ein Soldat auf, der wirklich geschlafen hatte und stand direkt für die Frau auf.

In Estelí angekommen, machten wir vier uns auf den Weg zu dem Zirkus von dort. Wir verbrachten zwei Nächte und knapp zwei Tage dort. Man stellte uns Matratzen bereit und wir schliefen auf dem Boden dort. Für die Präsentation am folgendem Tag wurde alles aufgeräumt und geputzt. Kurz vor der Show liefen wir alle um den Block und machten Werbung für die Präsentation, die kostenlos war. Es kamen auch einige und die Show lief gut.

Am letzten Morgen standen wir vier schon um sechs auf, machten uns fertig und verließen den Zirkus um den einzigen Bus zu kriegen, welcher um sieben Uhr von der Busstation abfuhr. Wir hatten uns grade hingesetzt, da fuhr der Bus auch schon los. Ich weiß nicht wie die Jungs das hier machen, aber irgendwie kommen wir immer grade so rechtzeitig an, um unseren Bus zu bekommen, egal in welcher Stadt wir sind.

Mit dem Bus ging es dann jedenfalls los, raus aus der Stadt und hinauf in die Berge. Wir fuhren knapp eineinhalb Stunden und grenzt wirklich fast an ein Wunder, welche „Straßen“ die Busse hier teilweise hinaufkommen. Als wir oben angekommen waren und ausstiegen, begrüßte uns ein frischer Wind, man hatte einen wunderschönen Blick auf Estelí und ich merkte, dass wir wirklich recht weit oben waren. Mit einer Handvoll anderer Personen, die auch zu Alberto wollten, machten wir uns auf den Weg. Der Weg war ziemlich steil und bestand teilweise nur aus Geröll. Nach einer guten viertel Stunde waren wir am Eingang zu Albertos Reich angekommen. Er begrüßte uns freundlich und zeigte uns die ersten Kunstwerke. Ein Paar, welches mit uns dort war, stammte aus Spanien. Ich hatte noch kein Wort mit ihnen gewechselt, weshalb ich es umso komischer fand, als sie mir plötzlich Albertos Worte auf Englisch wiedergaben. Das war zwar nicht böse gemeint, aber ich fand das nicht so toll und bedankte mich einfach auf Spanisch dafür und sagte auch, dass ich ihn verstanden hatte, was ich ja auch wirklich hatte.

Bei Alberto selbst war es sehr schön. Er zeigte uns sein bescheidenes Hüttchen, in dem er schon seit Jahrzehnten wohnt und in dem grade so ein Bett und ein Stuhl reinpasste. Danach durften wir noch in sein Gästebuch reinschreiben, ehe es weiter zu den Kunstwerken ging. Dorthin begleitete er uns nicht, was ich aber auch verstehen kann, da der Weg dorthin ziemlich steil und uneben war und er ja auch nicht mehr der Jüngste ist. Als wir in seinem „Steingarten“ ankamen, war ich sprachlos. Ein schmaler Weg führt links an dem Berg entlang, rechts sind die ganzen Figuren in den Stein gemeißelt, links ist der Abgrund und wenn man den Blick nach vorne richtet, sieht man die wunderschöne Landschaft und das Tal. Wir liefen bis zum Ende, wo sogar eine kleine „Höhle“ war, in die man sich setzen konnte und man vom Wind geschützt wurde. Die Jungs packten erstmal ihre Decken aus und machten kurz Siesta. Ich genoss einfach die Stille und den Moment, mittlerweile waren wir komplett alleine dort und man hörte nichts, außer den Wind und die Bäume. Nach einer guten halben Stunde machten wir uns wieder auf den Weg zurück, sammelten Orangen und eine andere Frucht, die der Orange sehr ähnelte, jedoch wie Zitronengras schmeckte. Als wir da so saßen und unsere Früchte genossen, kamen plötzlich ein paar Touristen. Der Herr fragte uns auf Deutsch, ob wir Deutsche wären und sagte kurz, wo er und seine zwei Reisebegleiterinnen herkamen. Später trafen wir ihn nochmal, mit Alberto und einem Guide. Sie fragten Jasmin und mich woher wir kämen, weshalb wir hier seien und waren sehr angetan von unserem entwicklungspolitischen Freiwilligendienst. Da es mittlerweile schon Mittag war und wir noch nichts gegessen hatten, beschlossen wir uns, zu einem nahegelegenen Restaurant zu gehen. Es war auch das Einzige. Wir bestellten einfach nur Gallo Pinto und einen Kaffee, welches auch ganz gut schmeckte.

Dummerweise hatten wir zuvor nicht nach dem Preis gefragt und waren umso geschockter, als er

pro Portion 80 C\$ verlangte. Normalerweise kostet Gallo Pinto mit Kaffee 20 C\$ und ist dann sogar in einer größeren Portion!

In den Bergen bei Alberto; rechts die Kunstwerke in den Felsen, links der Abhang und vorne der Blick auf das Tal

Von Anfang an, als wir nach Estelí sind, habe ich darauf bestanden auch zu dem Wasserfall dort zu gehen, wenn wir schon mal da sind. Meine Gastmutter hatte mir diesen Tipp nämlich gegeben, sie war zwar noch nie da gewesen, aber hatte schon Bilder gesehen und einiges gehört. Und was soll ich sagen, ich war schockverliebt! Es saßen nur ein paar Nicas draußen, aber im Wasser selbst war niemand. Ich schwamm und genoss diese tolle Erfrischung und auch das Gefühl unter dem Wasserfall. Für diesen Tipp meiner Gastmutter bin ich wirklich dankbar und auch, dass man mir diesen Wunsch erfüllt habe, nachdem ich so darauf beharrt habe. ;)

So viele Orte, die ich hier schon sehen durfte, sind oft nur ohne einen richtigen Weg zu erreichen und einige kennen nur die Nicas, weshalb es dann auch immer sehr leer und ruhig dort ist. Einerseits finde ich das toll, da es dadurch so naturbelassen bleibt, jedoch kann ich viele dieser Plätze (wie den Wasserfall bei Mozonte oder Estelí, Alberto, oder den Berg bei Dipilto...) jemanden nicht zeigen, der vielleicht nicht so gut zu Fuß ist. Ich bin aber gespannt, was für tolle Orte ich noch in Nicaragua kennen lernen darf! Ich bin gespannt :)

Der Wasserfall- zu dieser Jahreszeit ist es nur wenig Wasser,
dafür konnte man ohne Gefahr unter den Wasserfall schwimmen :)

Silvester verlief ruhiger, als ich gedacht hatte. Ich machte noch einmal Glühwein, nachdem dieser an Weihnachten so gut ankam und traf mich wieder um sieben Uhr mit den Jungs, diesmal bei einem anderem zu Hause. Es war wie an Weihnachten: Grillen, reden, essen, trinken, Musik hören. Ich fand es total schön und wollte eigentlich nicht wieder um elf Uhr nach Hause zum gemeinsamen Abendessen. Umso froher war ich jedoch, dass ich es war. Diesmal war die Stimmung viel besser, familiärer und lustig. Wir redeten viel und scherzten, um Mitternacht ging ich dann mit meinen Gasteltern raus und wir schauten die Feuerwerke an. Diese waren eher klein und generell war es ziemlich ruhig. Es standen jedoch viele Pappstühle mit darauf sitzenden Strohmännern, auf den Straßen. Erst jetzt fiel mir auf, dass diese Strohmänner die letzte Woche am Park verkauft wurden und ich mich gefragt hatte, weshalb. Ich hatte gedacht, dass wahrscheinlich wieder ein Fest ansteht zu Ehren diesen Mannes. Um Mitternacht jedoch, war auf einigen Straßen solch ein Stuhl mit der Lebensgroßen Stroh puppe, welche zum Jahreswechsel angezündet wurde. Meine Gastmutter erklärte mir, dass dies „el Viejo“ sei, „der Alte“ also und steht für das Alte Jahr, welches verbrannt wird. Zudem sagte sie mir auch, dass die Generation ihres Vaters (er war Landwirt) noch eine bestimmte „Wettervorhersage“ praxisierten. Der erste Tag im Januar spiegelt wieder, wie das Wetter im Juni ist, der zweite wie es im Juli ist, der dritte für den August...der siebte für Januar, der achte für den Februar usw... Und auch wenn sie diese Vorhersage selbst nicht mehr macht, sie glaubt fest an dessen Richtigkeit. Generell ist sie sehr Gläubig. Ich bin dies zwar nicht, aber finde es immer wieder spannend, wenn sie mir von ihren Gebeten berichtet, die Gott erhört hat.

Die Mentorin von Jasmin und mir sagte uns kurz vor Weihnachten, dass sie nach Panama fliegen würde. Und zwar für mindestens ein Jahr. Das heißt, dass Jasmin und ich nun alleine sind, was jedoch nicht weiter schlimm ist, da die wichtigsten Sachen und alles, was man in Managua machen musste, schon erledigt ist.

Wie ihr lesen konntet, war diesen Monat viel los. Ich hoffe hier habt einen guten Einblick in alles, was ich erlebt und gesehen habe, erhalten.

Mir geht es gut und ich hoffe euch auch!

Liebe Grüße und bis zum nächsten Monat,

Hannah :)